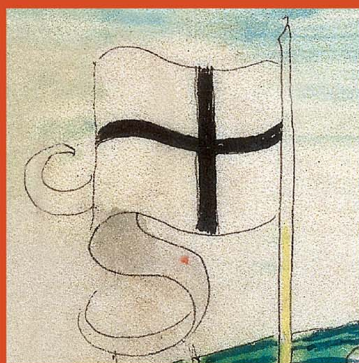


 WISSEN

C.H. BECK

Jürgen Sarnowsky

DER DEUTSCHE ORDEN



Der während des Dritten Kreuzzugs im Heiligen Land gegründete Deutsche Orden spielt durch das Ordensland Preußen eine herausragende Rolle in der deutschen Geschichte. Jürgen Sarnowsky erzählt die faszinierende Geschichte des Ritterordens von den Anfängen bis heute und beschreibt dabei nicht nur seine politische Rolle, sondern auch seine Spiritualität sowie seine kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung, die weit über Deutschland hinausweisen.

Jürgen Sarnowsky, geb. 1955, ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Hamburg und u. a. Vorsitzender der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Vorsitzender des Hansischen Geschichtsvereins und Mitglied der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens.

Jürgen Sarnowsky

DER DEUTSCHE ORDEN

C.H.Beck

Mit 4 Abbildungen und 3 Karten

1. Auflage. 2007

2., durchgesehene Auflage. 2012

3., durchgesehene Auflage. 2022

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2007

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Detail aus einer Darstellung der Schlacht von
Tannenberg
in der «Berner Chronik» Diebold Schillings des Älteren (gest. 1485),
Ms. Burgerbibliothek Bern h. h. I 1, S. 304

ISBN Buch 978 3 406 78196 4

ISBN eBook (epub) 978 3 406 78631 0

ISBN eBook (PDF) 978 3 406 78632 7

*Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im
Buchhandel sowie versandkostenfrei auf unserer Website
www.chbeck.de.
Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele
weitere Informationen.*

Inhalt

Einleitung	7
I. Die Anfänge	11
1. Die Entstehung des deutschen Hospitals	11
2. Der geistliche Ritterorden und die Entfaltung seiner Strukturen	14
3. Die Entwicklung im Mittelmeerraum bis zum Ende des 13. Jahrhunderts	20
4. Die Anfänge im Reich des 13. Jahrhunderts	25
5. Der Deutsche Orden in Siebenbürgen	28
6. Der Erwerb Preußens und Livlands	31
7. Die Frühzeit der Ordensherrschaft und der Abschluss der Christianisierung Preußens	36
8. Ausbau der Landesherrschaft in Preußen	42
9. Die Litauerfeldzüge und die Außenpolitik in Preußen im 14. Jahrhundert	47
II. Der Deutsche Orden um 1400	51
1. Strukturen und Verfassung	51
2. Die Balleien im Reich im 14. und 15. Jahrhundert . .	57
3. Der Deutsche Orden in Livland im 14. und 15. Jahrhundert	64
4. Der Deutsche Orden im Mittelmeerraum im 14. und 15. Jahrhundert	69
5. Die Wirtschaftsführung	72
6. Das Alltagsleben	77
7. Kultur und Literatur	81
8. Selbstverständnis und Fremdwahrnehmung	86

III. Krisen und Erneuerung	89
1. Der Deutsche Orden und Polen-Litauen nach der Union von 1386	89
2. Die Niederlagen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts	92
3. Der Widerstand der preußischen Stände	97
4. Auf dem Weg zur Säkularisierung des Ordenslandes	102
5. Der Deutsche Orden und die Reformation	107
6. Der Deutsche Orden in der Neuzeit	111
 Epilog: Das Bild des Deutschen Ordens in der Moderne	 115
Die Hochmeister des Deutschen Ordens	119
Quellen und Literatur	120
Register	124

Einleitung

Die Kreuzzüge begannen Ende des 11. Jahrhunderts. Hatten die frühen Christen noch jeden kriegesischen Konflikt verworfen, so wandelte sich diese Haltung schon im Verlauf der Christianisierung des Römischen Reiches. Der Kirchenvater Augustin (gest. 430) hatte den «gerechten» Krieg ausdrücklich erlaubt, wenn er der Verteidigung oder Wiedergewinnung von Gut und Land oder dem Schutz der Untertanen diene – vorausgesetzt, diese Entscheidung gehe von einer berechtigten Autorität aus. Darauf beriefen sich auch die Bischöfe und Päpste, die im 11. Jahrhundert weltliche Krieger gegen innere und äußere Gegner, auch gegen Angriffe von Muslimen, mobilisierten. So stand im Mittelpunkt des Aufrufs zum Ersten Kreuzzug auf dem Konzil von Clermont 1096 die Hilfe für die Christen des Orients und die Wiedergewinnung der heiligen Stätten der Christenheit. Nach der Eroberung Jerusalems 1099 und der Gründung christlicher Kreuzfahrerstaaten zeigten sich jedoch bald neue Probleme. Erst der Verlust der Grafschaft Edessa führte 1145 /46 zum Zweiten Kreuzzug, bis dahin kam der Nachschub aus dem Westen nur zögerlich. Die Lage war deshalb unsicher, zumal die Herrscher immer erst mühsam die feudalen Aufgebote mobilisieren mussten. In dieser Situation bildete sich um 1119 im Umfeld des Patriarchen von Jerusalem eine Gemeinschaft von Rittern, die sich dem Schutz von Pilgern auf dem Weg zwischen Jerusalem und der Küste verschrieben und sich nach ihrem von König Balduin II. von Jerusalem zur Verfügung gestellten Quartier, im vermeintlichen Tempel Salomos, Tempelritter nannten. Ähnlich wie die Chorherren vom Heiligen Grab und die Gemeinschaft am Johannes-Hospital in Jerusalem organisierten sie sich nach geistlichen Normen, stießen aber wegen der Verbindung von Mönchtum und christlichem Rittertum auf Kritik und Zweifel. Erst eine Reise von Tempelrittern nach Frankreich

führte eine Klärung herbei. Auf der Synode von Troyes im Januar 1129 erhielten sie eine Regel, und der einflussreiche Zisterzienser Bernhard von Clairvaux verfasste zu ihrer Rechtfertigung die Schrift *Vom Lob der neuen Ritterschaft*. Damit war die neue Lebensform der geistlichen Ritterorden begründet.

Bei den Templern wie bei den anderen Ritterorden verbanden sich die drei mönchischen Gelübde Keuschheit, Armut und Gehorsam mit dem «Heidenkampf», dem Kampf gegen die Gegner der Christenheit, das heißt, sie lebten wie Mönche ohne Frauen, ohne persönlichen Besitz und in Unterordnung unter die Ordensoberen gemeinsam und mit festem Tagesablauf in eigenen Häusern, waren aber zugleich dazu ausgebildet und bereit, unter Wahrung der von Augustin formulierten Normen in den Krieg zu ziehen. Wie Bernhard von Clairvaux betonte, unterschieden sie sich damit von der weltlichen Ritterschaft, die für Ruhm und Beute kämpfte. Obwohl es weiterhin Kritik gab, erwies sich die neue Lebensform als überaus erfolgreich. Die disziplinierten Templer bildeten bald den Kern der Kreuzfahrerheere im Heiligen Land und vermochten mit Hilfe zahlreicher Schenkungen und Häuser im gesamten lateinischen Europa ein effizientes Netzwerk zur Versorgung ihrer Kontingente und zur Unterstützung der Kreuzfahrer aufzubauen. Ihre militärischen, politischen und administrativen Erfahrungen machten sie zu einflussreichen Ratgebern. Von den Päpsten erhielten sie weitgehende Unterstützung. Im März 1139 nahm sie Innozenz II. unter seinen Schutz, löste sie aus dem Einfluss der regionalen kirchlichen Gewalten und erlaubte ihnen die freie Meisterwahl und die Aufnahme von Priestern.

Damit war ein erfolgreiches Modell entstanden, das auch außerhalb des Heiligen Landes nachgeahmt wurde. In Spanien sahen sich die christlichen Königreiche islamischen Gegnern gegenüber, deren Vorfahren einst das christliche westgotische Königreich erobert hatten, und im Baltikum widersetzten sich – allerdings erst im frühen 13. Jahrhundert – heidnische Völker einer friedlichen Mission. Das offenkundige Bedürfnis nach militärischer Unterstützung durch die Ritterorden führte im Heiligen Land dazu, dass auch eine Institution weitgehend in einen

Ritterorden umgewandelt wurde, die im modernen Verständnis wenig mit Kämpfen verband: die Gemeinschaft am Johannes-Hospital in Jerusalem, die Johanniter. Noch vor dem Ersten Kreuzzug begründet, erhielt das Hospital spätestens seit 1113 ähnlich wie die Templer Schenkungen und Häuser im gesamten lateinischen Europa. Spätestens seit Ende der 1130er Jahre wurde jedoch die Fürsorge für die Pilger durch ihren Schutz ergänzt. Dies geschah zunächst mit Hilfe bezahlter Krieger, seit etwa 1150 auch durch Ritterbrüder, die wohl nach dem Vorbild der Templer bald an Einfluss im Orden gewannen, obwohl dieser Prozess der Militarisierung immer wieder auf Widerstand stieß und sich nur langsam vollzog. Der Meister Gilbert d'Assailly mobilisierte zwar bereits 1168 500 Ritter und 500 leichter bewaffnete einheimische Söldner («Turkopolen») für einen Feldzug gegen Ägypten, doch erst die Statuten von 1204/06 berücksichtigten die Militarisierung des Ordens.

Der Deutsche Orden, der dritte der großen geistlichen Ritterorden, bildete sich auf ähnliche Weise aus einer Hospitalgemeinschaft, allerdings innerhalb weniger Jahre nach dem Dritten Kreuzzug (1189–1192). Sein verkürzter, so schon im Spätmittelalter belegter Name deutet keineswegs auf eine regionale Beschränkung, wie sie sich faktisch bei den spanischen Ritterorden ergab. Vielmehr machen sowohl die lateinische wie die deutsche Bezeichnung, *Hospitale sancte Marie Theutonicorum Ierosolomitani* oder – modernisiert – «Hospital Sankt Marien des Deutschen Hauses zu Jerusalem», die Anbindung an das Heilige Land deutlich, die auch im Selbstverständnis und für die Stifter des Ordens eine zentrale Rolle spielte.

Die Basis seiner Besitzungen lag zwar im römisch-deutschen Reich, doch erhielt der Orden Schenkungen und Häuser nahezu im gesamten lateinischen Europa und im östlichen Mittelmeerraum. Auch Heinrich III. von England sagte dem Orden eine Rente, feste jährliche Einkünfte, zu. Zu den frühen Förderern zählten nicht nur die staufischen Kaiser und Könige, sondern auch die Könige von Jerusalem und Armenien, der ungarische König Andreas und der polnische Herzog Konrad von Masowien. Auch wenn sich im späteren Mittelalter deutliche Vorurteile ge-

genüber «welschen», also romanischsprachigen, Brüdern nachweisen lassen, gab es in den mehrsprachigen Regeln, Gesetzen und Gewohnheiten des Ordens niemals eine ethnische Beschränkung. So lebten in der Komturei Lüttich deutsch- und französischsprachige Brüder miteinander in einem Haus, mit einer zweisprachigen Aktenführung, Stiftern und Rekrutierungen aus beiden Gruppen, zeitweilig sogar unter frankophonen Komturen.

Die Geschichte und Besitzentwicklung des Deutschen Ordens ist von seiner späten Entstehung geprägt. Mit dem Nachlassen der Kreuzzugsbegeisterung im 13. Jahrhundert und der zunehmend schwierigen Lage der Kreuzfahrerstaaten versiegten die Schenkungen im Süden und Westen Europas bald nach dem Fünften Kreuzzug (1217–1221). Der Orden konnte im Heiligen Land nur um Akkon nennenswerten Besitz erwerben und seine Rechte ähnlich wie die anderen großen Ritterorden territorial verdichten, auf Zypern besaß er jedoch keine tragfähige Basis. Nach dem endgültigen Verlust des Heiligen Landes 1291 zogen sich die Brüder deshalb nach Venedig zurück, während Templer und Johanniter ihren Sitz auf Zypern etablierten. Als der Tempelerorden 1307 nach der Verhaftung der führenden Brüder durch Philipp IV. von Frankreich schweren Vorwürfen ausgesetzt war und 1312 aufgehoben wurde, zogen sich die Johanniter auf das von ihnen kurz zuvor eroberte Rhodos zurück. Der Deutsche Orden verlegte aber seinen Sitz ins Baltikum, in das seit 1230 eroberte Preußen. Während die Templer 1192 noch mit dem Versuch gescheitert waren, die Herrschaft in Zypern zu übernehmen, errichteten die beiden anderen großen Orden Landesherrschaften in der Ägäis und im Baltikum. Auch in anderen europäischen Regionen gab es im Spätmittelalter Ansätze zu einer Territorienbildung der Ritterorden: bei den spanischen Ritterorden in Andalusien, beim Deutschen Orden im Neckarraum.

Die spätmittelalterliche Ausrichtung des Deutschen Ordens auf das Baltikum hat nicht nur in der Forschung lange zu einer national verengten Wahrnehmung geführt. Erst seit den 1980er Jahren hat sich diese Einstellung in der deutschen und polnischen Geschichtsschreibung gewandelt. Die Quellenlage und Bedeutung der Ereignisse werden zwar auch in dieser Darstel-

lung hier und da die preußische Perspektive in den Vordergrund treten lassen, doch die gesamteuropäische Bedeutung dieses geistlichen Ritterordens wird nicht aus dem Blick gerückt. Die modernen internationalen Ortsnamen werden allerdings aus Raumgründen nur im Register berücksichtigt.

I. Die Anfänge

1. Die Entstehung des deutschen Hospitals

Lange waren die Anfänge des Deutschen Ordens oder genauer des ihm vorangehenden deutschen Hospitals unklar und umstritten. Schon im 13. Jahrhundert gab es zwei gegensätzliche Traditionen über die Ursprünge des Ordens. Die eine führte den Orden auf das bereits 1143 belegte, 1165 auch durch Johann von Würzburg beschriebene deutsche Hospital zu Jerusalem zurück. Diese Darstellung findet sich in vom Orden beeinflussten Urkunden, in denen einmal sogar die Rede ist von den «Kreuzrittern vom Hospital S. Marien der Deutschen, das einst in Jerusalem gelegen war, aber wegen der Sündhaftigkeit [der Christenheit] nun zu Akkon ist» (Zimmermann, Siebenbürgen, 162). Die andere Überlieferung, vornehmlich die ordenseigene Historiographie, verlegte dagegen die Entstehung des Ordens in eine spätere Phase der Kreuzzugsgeschichte, als während des Dritten Kreuzzugs um 1190 vor Akkon ein Feldlazarett gegründet wurde.

Diese unterschiedlichen Traditionen sind einfach zu erklären. Einerseits wollten die Brüder ihrer Korporation durch ehrwürdige Anfänge ein höheres Ansehen unter den Orden verschaffen, vergleichbar den Johannitern, die die Ursprünge ihres Hospitals gar in die vorchristliche Zeit verlegten. Im Falle der stets erhofften Wiedereroberung Jerusalems konnte man damit auch Anspruch auf das alte deutsche Hospital in Jerusalem erheben – was in der Folge des Kreuzzugs Friedrichs II. 1228/29 tatsächlich geschah. Andererseits barg diese Anknüpfung für die junge Gemeinschaft ein erhebliches Risiko, denn die Papsturkunde

von 1143 – das älteste Zeugnis für das wohl schon länger bestehende Jerusalemer Hospital – ordnet die weitgehende Inkorporation dieser Institution in den Johanniterorden an. Nicht zufällig hat sie sich bei den Johannitern erhalten, und es ist ebenso wenig ein Zufall, dass es am Anfang des 13. Jahrhunderts zum Konflikt zwischen den beiden Orden kam, weil der ältere die Unterstellung des jüngeren verlangte.

Tatsächlich sprechen auch andere Zeugnisse und Überlegungen für eine Neugründung vor Akkon um 1190, nicht zuletzt die Schenkungsurkunde König Guidos von Jerusalem an das deutsche Hospital vor Akkon vom September 1190. Als eigentlicher Empfänger ist ein Meister Sibrandus genannt, der demnach diese Institution während der Belagerung «gegründet und errichtet» hatte (Tabulae, 22). Schon zu diesem Zeitpunkt war das Hospital offenbar so fest etabliert, dass der König eine dauerhafte Einrichtung in der Stadt nach dem Ende der Belagerung annahm. Dafür überließ er Sibrandus das Hospital der Armenier in Akkon. Falls sich die Schenkung nach der Eroberung der Stadt nicht umsetzen ließ, versprach er ersatzweise ein daneben gelegenes Gelände. Dazu kam eine erste Ausstattung mit Land im Umfeld Akkons.

Guidos Position war in dieser Zeit durchaus nicht gefestigt. Nach der Niederlage gegen Saladin in der Schlacht bei Hattin 1187 war mit Jerusalem auch der größte Teil des Königreichs verloren gegangen. Als der König im Juni 1188 aus der Haft seiner islamischen Gegner freikam und ein kleines Heer sammelte, wurde er nicht mehr als Herrscher anerkannt. Dennoch begann er im August 1189 die Belagerung von Akkon, das als Seestadt schon die stärkste Festung des Königreichs Jerusalem vor 1187 gewesen war und von Saladin als Stützpunkt weiter ausgebaut wurde. Akkon wurde zum Anlaufpunkt für die Hilfe aus dem Westen. Entscheidend war 1191 die Ankunft der beiden westeuropäischen Herrscher. Während Philipp II. von Frankreich bald nach der Kapitulation Akkons im Juli 1191 abreiste, blieb Richard I. von England vorerst im Heiligen Land. Die Eroberung Jerusalems schlug fehl, und Richard schloss im September 1192 mit Saladin einen Waffenstillstand, der die Küste von Ty-

rus bis Jaffa in der Hand der Christen beließ. Guido von Lusignan war inzwischen von Richard als Herrscher auf Zypern eingesetzt worden, während Heinrich von der Champagne, der Pfalzgraf von Troyes, mittelbar seine Nachfolge antrat.

Der Kaiser, Friedrich I. Barbarossa, nahm im März 1188 das Kreuz und brach auch als erster der europäischen Herrscher zum Dritten Kreuzzug auf. Doch er ertrank im Fluss Saleph im Südosten der heutigen Türkei, und das Kreuzfahrerheer löste sich auf. Nur Kontingente unter seinem jüngeren Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, setzten den Zug noch bis ins Heilige Land fort.

Es sind diese Ereignisse, an die die älteste Ordensgeschichtsschreibung mit der vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen «Erzählung über die Anfänge des Deutschen Ordens» (*Narratio de primordiis ordinis Theutonicis*) anknüpft. Dort heißt es: «In der Zeit, als Akkon von einem christlichen Heer belagert und mit Gottes Hilfe aus der Hand der Ungläubigen befreit wurde, errichteten einige Männer aus den Städten Bremen und Lübeck im Heer unter günstigen Vorzeichen ein Hospital unter dem Segel eines Schiffs, das Kogge genannt wird, um zur Ehre Gottes Werke der Barmherzigkeit auszuüben [...]. In dieses nahmen sie viele und verschiedene Kranke auf, und indem sie reinen Herzens die Aufgaben der Menschlichkeit erfüllten, sorgten sie mit Umsicht und großem Eifer für das Hospital bis zur Ankunft des erlauchten Herzogs Friedrich von Schwaben, des Sohns Kaiser Friedrich Barbarossas. [...]» Es habe zu dieser Zeit kein anderes Hospital für Kranke im Heer außer diesem existiert. Dieses sei dann «mit seinem Hauptnamen ›Hospital Sankt Marien der Deutschen zu Jerusalem‹» genannt worden «in der Hoffnung und dem Vertrauen, dass das Heilige Land dem christlichen Glauben zurückgegeben und dann in der Stadt Jerusalem das Haupthaus des Ordens entstehen würde [...]» (nach Statuten, 159–160).

Dieser Bericht stellt gewissermaßen einen doppelten Gründungskontext her. Das eine sind die bürgerlichen Ursprünge des Hospitals, an die auch in späteren Zeiten, etwa in der Korrespondenz mit Lübeck, mehrfach erinnert wurde, das andere ist